

HENSCHEL-BLÄTTER



Werkszeitung

der

Henrichshütte-Hattingen

HH



3. Jahrgang

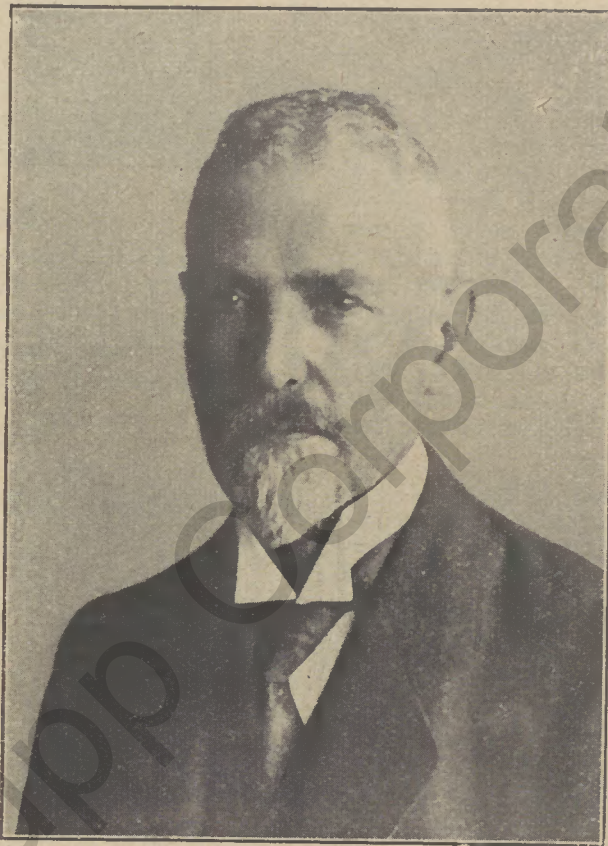
Die „Henschel-Blätter“ erscheinen jeden 2. Freitag.
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet

17. Februar 1928

Zuschriften sind zu richten an
Henschel & Sohn G. m. b. H. Henrichshütte,
Abteilung Schriftleitung der Henschel-Blätter

Nummer 4

Zum 25 jährigen Dienstjubiläum unseres Herrn Generaldirektors Dr. Ing. e. h. Bernhard Beyer



Generaldirektor Dr. Ing. e. h. Bernhard Beyer

Am 2. Februar 1928 beging der von den Beamten, Angestellten und Arbeitern gleich hochgeschätzte und verehrte Herr Generaldirektor Dr. Ing. e. h. Bernhard Beyer in Kassel sein 25 jähriges Dienstjubiläum bei der Firma Henschel & Sohn.

1861 in Danzig geboren, in Königsberg i. Pr. aufgewachsen, ergriff der Jubilar nach Absolvierung seiner Schulstudien die kaufmännische Laufbahn und trat im Jahre 1891 zuerst in die Dienste der Firma Henschel als erster Korrespondent, um nach einigen Jahren — 1899 — zu der Firma Siemens & Halske Akt.-Ges. in Berlin überzugehen, von wo er 1903 nach Kassel zurückkehrte — nunmehr als Mitglied der Direktion.

Der Ehrentag wurde damit eingeleitet, daß der jetzige Betriebeinhaber, Herr Oskar Henschel, sowie die Kollegen der Direktion und Oberingenieure aus den Betrieben und den Büros ihre Glückwünsche darbrachten, ebenso eine Abordnung der Industrie und Handelskammer unter Führung des Vorsitzenden, Bankier Dr. Karl Ludwig Pfeiffer. Die Firma sowie die Handelskammer überreichten Ehrendiplome. Während der 25 jährigen Mitarbeit des Jubilars an der Leitung der Firma Henschel & Sohn ist der Umfang des Unternehmens ständig gewachsen. Im Jahre 1904 wurde, wie bekannt, unser Werk erworben und im Laufe der Jahre zu seiner heutigen Bedeutung ausgebaut. Sehr vielen unserer Werksangehörigen ist Herr Generaldirektor Beyer von seinen häufigen Besuchen her bestens bekannt; sein reges Interesse für die Hütte, seine vorbildliche, anregende Förderung unseres Werkes haben viele hier aus nächster Nähe zu beobachten vermocht und hoch zu würdigen gelernt.

Die Entwicklung des Kasseler Werkes ist am besten durch folgende Zahlen zu kennzeichnen: Kurz vor Eintritt des Jubilars in die Direktion war die 6000ste Lokomotive zur Ablieferung gekommen. In diesem Jahre wird demnächst die 21000ste Lokomotive fertiggestellt werden. In den Kriegsjahren gehörten sowohl das Kasseler Werk wie unsere Henrichshütte mit zu den größten und bedeutungsvollsten

Heereslieferanten. Die Entwicklung unseres Werkes seit 1904 veranschaulicht am besten die Zunahme der Belegschaft die 1904 rd. 1300 Angestellte und Arbeiter, 1928 5000 Angestellte und Arbeiter beträgt.

Die seit einigen Jahren bestehende Absatzstockung in der Lokomotivindustrie traf auch das Kasseler Werk schwer. Welche Kämpfe und Schwierigkeiten infolge Inflation und Ruhrkampf auch hier zu überwinden waren und unter der tatkräftigen zielbewußten Leitung unseres verehrten Herrn Generaldirektors überwunden wurden, weiß jeder unserer Werksangehörigen aus eigener Anschauung.

Nur durch die Aufnahme neuer Fabrikationszweige — nämlich des Baus

von Lastkraftwagen, Kraftomnibussen, Straßenbau-Maschinen, Lokomobilen, war es in Kassel möglich, die Belegschaft wieder nach erheblicher Einschränkung auf die heutige Zahl von 5500 Köpfen zu bringen. Die neuen Fabrikate der Firma haben sich bestens bewährt und finden steigenden Absatz. Daneben wird eifrigst an technischen Fortschritten in der Lokomotiv-Konstruktion gearbeitet. Die erste Hochdruck-Lokomotive der Welt kam kürzlich an die Reichsbahnverwaltung zur Ablieferung. Andere Lokomotiven mit Kohlenstaubfeuerung, ebenfalls für die Reichsbahn, sind in Kassel im Bau begriffen, auch die Probleme der Diesel- und Turbinen-Lokomotiven werden bearbeitet. Die auf dem Gebiete der Förderung des Lokomotivenbaues liegenden Verdienste des Jubilars wurden vor etwa Jahresfrist von der techn. Hochschule Darmstadt durch Verleihung der Ehrendoktorwürde anerkannt.

Am Ehrentage unseres Herrn Beyer wollen wir mit ihm auf eine weitere glückliche Entwicklung der Werke hoffen — ihm selbst aber weiterhin noch viele Jahre beste Gesundheit und Wohlergehen wünschen zum Besten unserer Werke. In diesem Sinne rufen wir Herrn Generaldirektor Dr. Beyer zu seinem Ehrentage ein kräftiges „Glück auf“ zu.

Die Not der deutschen Landwirtschaft

Der deutschen Landwirtschaft geht es nicht gut. Sie ist in den letzten Tagen in großen Rundgebungen an die Öffentlichkeit getreten. Als die Reichsmark neu befestigt wurde, da war es die Landwirtschaft, der in Gestalt der Rentenbank-Grundsulden in Höhe von zwei Milliarden RM. eine erhebliche Last aufgebürdet wurde, deren Zinsen dauernd drücken. Hinzu kamen Schulden, die aufgenommen werden mußten, um den Betrieb durchführen zu können. Die Landwirtschaft, die von ihren Grundsulden zum Teil durch die Inflation losgekommen war, ist nach Mitteilungen des Reichsernährungsministers, wieder mit zwölf Milliarden verschuldet, gegen 14 Milliarden im Jahre 1913. Drei bis vier Milliarden R.-M. betragen die Aufwertungsschulden. Seit Anfang 1924 haben die landwirtschaftlichen Betriebe insgesamt sieben Milliarden R.-M. aufgenommen. Das Gefährlichste ist, daß die Landwirte erhebliche kurzfristige und Wechselschulden haben eingehen müssen. Die jährliche Zinsenlast wird mit 800 bis 900 Millionen Mark berechnet. Verzweifelt ist die Lage zahlreicher Betriebe durch die Fehlernten 1926 und 1927, namentlich aber durch die ungünstigen Marktverhältnisse geworden. Minister Schiele gibt an, daß mehr als die Hälfte aller größeren und über ein Drittel aller kleineren Betriebe mit Verlust arbeiten. Zweifellos ist, daß von der gegenwärtigen Katastrophe in erster Reihe die großen Gutsbesitzer und Pächter betroffen werden, und daß insbesondere wieder die östlichen Gebiete mit ihren mageren Böden in Mitleidenschaft gezogen sind.

Man hat nun vorgeschlagen, daß der Landwirtschaft wenigstens für einige Zeit die Zinsen aus der Rentenbankschuld abgenommen werden, indem man diese auf das Reich überträgt. Es wurde dabei geltend gemacht, daß die deutsche Landwirtschaft als erster unter den produktiven Erwerbsständen unter den Folgen des Dawessystems zusammengebrochen sei. Der Mangel an Kaufkraft für landwirtschaftliche Produkte und die Unmöglichkeit, Kapital zu bilden und eine angemessene Rente herauszuwirtschaften, seien Erscheinungen, die ihren letzten Grund in dem Dawessystem haben, das uns zwingt, Kaufkraft an das Ausland abzugeben, und das uns ferner mit Lasten belegt, die die innere Kapitalbildung hemmen und die Wiederherstellung der Rentabilität behindern. Der Verzehr von Substanz in der Landwirtschaft sei Dawestribut in reinsten Form. Aus diesen Überlegungen heraus könne man dafür eintreten, daß die Verzinsung der Rentenbankschuld, die die Landwirtschaft seinerzeit übernahm, um dem deutschen Volke die feste Währung wiederzugeben, angesichts der jetzigen Notlage der Landwirtschaft von der Allgemeinheit getragen werde, solange jedenfalls, bis diese Notlage behoben ist.

Die Reichsregierung hat diesen Vorschlag jedoch abgelehnt. Sie ist der Ansicht, daß der Haushalt des Reichs eine derartige Belastung nicht tragen kann. Sie erklärt sich lediglich bereit, zur Behebung der gegenwärtigen außerordentlichen Notstände in der Landwirtschaft zwecks Sicherung der rationalen Fortführung der Betriebe einen einmaligen Betrag von 30 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen. Das ist ein Tropfen auf den heißen Stein.

Der Reichslandwirtschaftsminister Schiele hat bei Eröffnung der „Grünen Woche“ in Berlin, einer großen landwirtschaftlichen Ausstellung, hervorgehoben, wie sehr, abgesehen von der Verschuldung, die Einfuhr ausländischer Erzeugnisse der deutschen Landwirtschaft das Leben schwer macht. Die Frage hat ein doppeltes Gesicht. Es wird nicht nur die deutsche Landwirtschaft geschädigt, sondern gleichzeitig die deutsche Handelsbilanz in Mitleidenschaft gezogen. Die Landwirtschaft zahlt die hohen Zinsen für das von ihr unmittelbar oder mittelbar aufgenommene Auslandsgeld, und gleichzeitig führt Deutschland gewaltige Beträge zur Bezahlung der Einfuhr an das Ausland ab. Minister Schiele wies mit Recht darauf hin, daß nicht nur die Existenz unserer Landwirtschaft auf dem Spiele stehe und die Sicherung der Volksernährung, sondern schließlich die Grundlage unserer gesamten Wirtschaft. Wenn unsere landwirtschaftlichen und Gartenbaubetriebe trotz äußerster Anstrengung auch bei ordnungsmäßiger Betriebsführung nicht einmal die Selbstkosten der Produktion herauswirtschaften konnten, so liege das nicht zuletzt an dem ständig wachsenden Einbruch ausländischer Lebensmittel und Getränke in unsere heimischen Märkte. Mehr als vier Milliarden RM. sind im Jahre 1927 ins Ausland gewandert für Nahrungs- und Futtermittel, die wir bei rationeller und intensiver Bewirtschaftung zum großen Teile im eigenen Lande erzeugen könnten. Die Voraussetzung dafür sei eine planmäßig auf dieses Ziel gerichtete Handelspolitik. Auf der anderen Seite dürfe es auch nicht an einer tatkräftigen Selbsthilfe fehlen. Unter Heranziehung der neuesten Ergebnisse von Wissenschaft und Technik und unter Anpassung an die Ansprüche des Konsums und die Gepflogenheit der modernen Abfab- und Handelsorganisationen müsse die Landwirtschaft auf allen Gebieten den neuen Zielsetzungen gerecht werden.

Die Sachkenner sind einig darin, daß der deutsche Boden so gut wie alles, was das deutsche Volk zur Ernährung notwendig hat, selbst erzeugen kann, daß also die Milliardenzufuhr zum Besten der Landwirtschaft und vor allem auch zum Besten unserer Handelsbilanz ausgeräumt werden kann. Dazu kommt die auf jeden Fall zu hohe Spanne zwischen dem Erzeugerpreis und dem Preis, den der letzte Verbraucher zahlen muß. Alles, was der Bauer selbst kauft, ist überdies doppelt so teuer wie vor dem Kriege, und für das, was er selbst zu verkaufen hat, erhält er erheblich weniger. Es besteht bei dieser Lage die große Gefahr, daß die landwirtschaftlichen Betriebe sich auf die einfachste Form umstellen und alle nur irgendwie vermeidbaren Ausgaben an Bauten, Maschinen, Kunstdün-



Die Genfer Flagge,

die am Neujahrstage auf dem Verwaltungsgebäude der Mitteldeutsche Stahlwerke A.-G., Lauchhammerwerk in Riesa wehte, sagte allen Werksangehörigen:

Wir haben im ganzen Jahre 1927 auf dem Werke keinen schweren oder gar tödlichen Unfall gehabt.

Sollten wir nicht versuchen, daß es bei uns in diesem Jahre ebenso werde?

ger unterlassen, daß sie, um Sachausdrücke zu gebrauchen, von der „intensiven“ zur „extensiven“ Wirtschaftsweise übergehen. Das aber wäre ein nicht abzusehendes Unheil. Die Aufnahmefähigkeit der Landwirtschaft für künstliche Düngemittel, vor allem Kali, und für Maschinen, würde dadurch sinken, während doch gerade danach gestrebt werden muß, der deutschen Industrie in einer rentablen Landwirtschaft ein großes Absatzgebiet zu sichern. Die Verwendung mechanischer Kraft seitens der Landwirtschaft betrug im Jahre 1907, als die letzte Volks-, Berufs- und Betriebszählung vor dem Kriege stattfand, zwischen 200 000 und 300 000 PS. Diese Zahl ist bis 1925 auf über drei Millionen PS gestiegen, davon allein 2 1/2 Millionen PS Elektromotoren. Die Elektrifizierung des flachen Landes hat den Hauptanstoß zur Mechanisierung gegeben; heute sind fast 1 Million Stück Elektromotoren vorwiegend zur Verminderung der körperlichen Arbeit des Bauern und zu einem kleineren Teil zur Entlastung seiner Zugtiere in Betrieb.

Etwa 20 000 Großbetriebe mit über 100 Hektar stehen mehr als fünf Millionen bäuerliche und Kleinbetriebe gegenüber; es ist daher begreiflich, daß die Masse unserer Bauern in erster Linie die Kunden der Landmaschinenindustrie stellt, wenn auch die Mechanisierung der Großbetriebe und der dafür typischen Maschinen, (Dampfpflüge, Kraftschlepper, Bindemäher und dgl.), augenfälliger ist. Trotzdem stehen die drei Gruppen Milchzentrifugen mit fast 1,4 Millionen Stück, Dreschmaschinen mit über 1 Million Stück und Mähmaschinen mit ebenfalls über 1 Million Stück bei weitem an der Spitze der benutzten Maschinen. Die durch die Zählung im Jahre 1925 ermittelten landwirtschaftlichen Maschinen stellen insgesamt ungefähr einen Anschaffungswert von zwei Milliarden Mark dar, während an Maschinen, Geräten und Transportfahrzeugen mindestens für fünf Milliarden Mark in der deutschen Landwirtschaft arbeiten. Auf dem Wege über die Landmaschinenindustrie, Reparaturwerkstätten und Dorf- und Gutschmieden, bildet die Landwirtschaft einen der größten Eisenverbraucher.

Nicht weniger als neun Zehntel der in Deutschland geförderten Kalisalze gehen als Düngemittel an die Landwirtschaft; nur ein Zehntel gelangt zur industriellen Weiterverarbeitung. In Zahlen ausgedrückt dienen fünf Millionen Tonnen Kali-Salze alljährlich dem Wachstum von Getreide und Sachfrucht usw.

Von welcher Seite man also auch die Dinge betrachten mag, soviel ist sicher: Die deutsche Volkswirtschaft steht und fällt mit ihrer landwirtschaftlichen Grundlage. Es muß deshalb ein Weg gefunden werden, um der Landwirtschaft zu helfen.

Der Berliner Lombardschwindel und was wir aus ihm lernen können



Der Mann, der die sechs Millionen ergaunerte

Wieder einmal hat ein gerissener Gauner es verstanden, unter Aufwand von wenig Intelligenz, dafür aber umsomehr Dreistigkeit tausende von Opfern auf seinen Reim zu locken. Gewiß — wird man sagen: unter unsern Lesern werden wohl nicht viele sein, die hunderttausend Mark an diesem neuesten Schwindel verloren haben! — Aber müssen es denn gerade hunderttausend sein? Berichtete die Presse nicht, daß unter den bei der Kriminalpolizei und bei der Staatsanwaltschaft eingelaufenen Anzeigen von Geschädigten sich zahlreiche befanden, die von kleinen Hausfrauen stammten? Ohne Wissen ihrer Männer hatten diese Frauen irgendwelche mühselig gemachten Ersparnisse dem Schwindler Bergmann überantwortet — hoffend und erwartend, nun endlich einmal in etwas schnellerem Tempo zu gutem Geld zu kommen, als dies durch Verzinsung ihrer Ersparnisse durch eine Sparkasse hätte in Betracht kommen können. — Gar zu verlockend wirkte ja auch der goldene Segen! Nicht mehr ganz so großzügig wie jene seiner Vorgänger, die mit ihren Sportbanken und Wettkonzernen vor sieben oder acht Jahren zehntausende betrogen, ging Bergmann in seinen Versprechungen vor; nicht 15 Prozent Verzinsung im Monat, aber immerhin fast 50 Prozent im Jahr versprach er seinen Geldgebern. Nun, wir haben gelernt, uns von den Zifferngeistern der Inflationszeit langsam wieder freizumachen, und waren — Hand aufs Herz! — wohl alle ein wenig in Versuchung, von der auch noch günstigen Gelegenheit einer 50 prozentigen Verzinsung Gebrauch zu machen, als wir — und zwar in führenden Organen der deutschen Tagespresse — diese Anzeige lasen:

48% Zinsen bei vierfacher Faustpfand-Sicherheit

werden für jeden eingezahlten Kapitalbetrag vergütet. Anfragen vermittelt unter J. V. 7712 Rudolf Mosse, Berlin SW. 19

Das heißt: wir konnten uns — in Erinnerung an die große Schaffsur der Klante, Uebbing und Konsorten in den Jahren 1920 und 1921 — von vornherein eines gewissen Mißtrauens gegen dieses „freigebeige“ Unternehmen nicht ganz erwehren, und so hat denn einer unserer

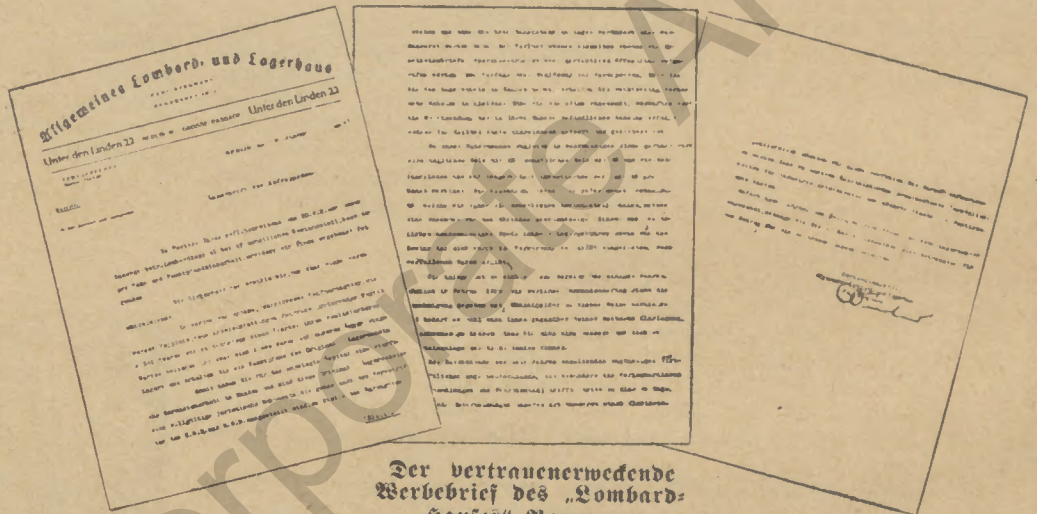
Mitarbeiter bereits am 20. Jan. 1928 einmal an das „Allgemeine Lombard- und Lagerhaus“ des Wiedermannes Bergmann geschrieben: er habe ein paar hundert Mark erspart und bitte um freundliche Ratsschlage, wie er damit schnell und sicher vollends reich werden könne.

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Sie bestand in dem beistehend abgebildeten und im folgenden nochmals im Wortlaut wiedergegebenen, bis auf den mehr als üblen Briefstil doch wahrlich recht vertrauenerweckenden Schreiben:

„Im Besitze Ihres gefl. Schreibens vom 20. d. Mts. auf unser Inserat betr.: Lombardkapital bei 4 % monatlichem Gewinnanteil, bzw. 48 % pro Jahr und Faustpfandsicherheit, erwidern wir Ihnen ergebenst folgendes: Die Sicherheit ist erstklassig, man kann sogar sagen, mündelsicher.

Es werden nur große, geschlossene Kaufmannsgüter, wie Perser Teppiche, neue Möbelausstattungen, Fahrräder, Motorräder, Textil- und Schuhwaren etc. zu höchstens einem Viertel ihres realisierbaren Wertes geliehen und zwar sind diese Waren auf unserem Lager eingelagert und erhalten Sie als Faustpfand den Original-Lagerschein.

Somit haben Sie für das angelegte Kapital eine vierfache Warenausicherheit in Händen und sind diese Original-Lagerscheine auch voll-



Der vertrauenerweckende Werbebrief des „Lombard-Hauses“ Bergmann

gültige juristische Dokumente, die genau nach den Vorschriften des H. G. B. und B. G. B. ausgestellt sind, an Stelle der Warengüter selbst stehen und ohne die kein Gegenstand am Lager verändert oder veräußert werden kann. Bei Verlust müssen dieselben ebenso wie Hypothekenbriefe, Sparkassenbücher etc. gerichtlich öffentlich aufgerufen werden. Bei Verfall oder Einlösung der Warenposten, über die Sie den Lagerschein in Händen haben, erhalten Sie rechtzeitig vorher neue Scheine in gleicher Höhe wie die alten zugesandt,

Wer durch Unfall zum Krüppel gemacht, denkt: Ach hätt' ich es vorher bedacht!

Ein geistlich Armer

Novelle von Timm Kröger (1. Fortsetzung)



Es wurden die beiden Knaben mit dem Gleichklang der Namen und Seelen zusammen eingesegnet und kamen auch zusammen zur Militäraushebung. Doppelhans kam frei, Hans Jansen zum Train. Abends betranken sie sich; — es ist das erste- und das letztemal gewesen, daß Hans Jansen sich betrunken hat.

Ein langer Schlachtergeselle wollte ihn wegen seiner ungewaschenen Füße, wegen der er vor versammeltem Kriegsvolk gerüffelt worden war, aufziehen, da wurde Hans Jansen böse und sprang auf. Eine Zeilang standen er und sein Widersacher sich gegenüber und sprachen gegeneinander an — das heißt, eigentlich sprach der zungenfertige Schlachter allein — dann schlugen sie sich. Hans Jansen und Hans Jansen haben immer behauptet, daß der Schlachter zu Tätlichkeiten übergegangen sei. Tatsache ist, daß Hans Jansen den, der im Fleischerlittel steckte, an die Wand warf, daß alle Knochen knakten. Der Geselle kam wieder auf und drang auf Doppelhans ein. Und da... da ist Hans Jansen hinzugesprungen... Hans Jansen und Hans Jansen haben immer behauptet, vom Schlachter sei ein Messer gezogen worden... Hans Jansens Linke hat das Handgelenk des Gefellen mit der Gewalt eines Schraubstocks umklammert, die Rechte hat ihn ins Gesicht geschlagen, daß er wie ein Schlachtfier niedergestürzt

ist. Drei Wochen lang ist er arbeitsunfähig gewesen und sein Gesicht so ver-schwollen, daß man ihn acht Tage lang hat füttern müssen.

Es kam zur Untersuchung und zur gerichtlichen Verhandlung. Wie bei vielen tumultarischen Vorgängen, wußte der Staatsanwalt erst nicht, auf wessen Seite er sich stellen sollte, ob der Schlachtergeselle auf die Anklagebank und Hans Jansen und dessen Freund vor den Zeugentisch sollten oder umgekehrt. Dann entschied er sich dafür, die Sache des Schlachters zu führen. Hans Jansen verstand von der ganzen Sache nichts und brachte es über „Ja“ und „Nein“ nicht hinaus. Der Schlachtergeselle trat als Zeuge auf und beschwor seine Aussage. Es war viel davon die Rede, ob Hans Jansen und Hans Jansen in Notwehr gewesen seien, ob es wahr sei, daß der Schlachter ein Messer gezogen habe, ob das Messer zugeklappt oder offen gewesen sei, ob die Angeklagten behaupten könnten und beweisen könnten, daß es offen gewesen sei, ob, wenn auch alles wahr sei, ein Schlagen von solcher Stärke nötig gewesen sei, den Messerstich zu verhindern, und noch vieles mehr. Hans Jansen erhielt schließlich zehn Taler Geldstrafe, Hans Jansen vierzehn Tage Gefängnis. Die hat er in der Stadt abgeessen.

Seitdem hielt unser Doppelhans mehr denn je dafür, daß es gefährlich sei, sich mit der Welt zu „bemengen“. Seinen Freund Hans Jansen, der nach seinem Gefühl für ihn gelitten hatte, und nur um feinetwillen sein Leben lang durch den Mafel der Freiheitsstrafe befreit war, seinem Hans Jansen war er nun ganz und gar mit Leib und Seele zu eigen.

Verflorenen Michaelis vor einem Jahr war sein Freund vom Militär entlassen worden, nun lag der Gute krank und verlangte nach ihm.

Doppelhans blieb Tag und Nacht an seines Freundes Lager.

Drei Tage und drei Nächte erging der Kranke sich in wilden Phantasien. Er hatte den erkannt, der an seinem Bette saß, und nahm sein



woraufhin erst die Rücksendung der in Ihren Händen befindlichen Scheine erfolgt, so daß Ihr Kapital stets hinreichend gedeckt und gesichert ist.

Da unser Unternehmen zugleich im bankmäßigen Sinne geführt wird, wird tägliches Geld mit 1%, monatliches Geld mit 2% und vierteljährliches und auf längere Zeit investiertes Geld mit 4% pro Monat verzinst. Die Auszahlung erfolgt an jedem Monatsersten. Die 4%, welche wir Ihnen als monatlichen Gewinnanteil zahlen, setzen sich zusammen aus den üblichen gesetzmäßigen Zinsen und den üblichen usancemäßigen Spedition- und Lagergebühren sowie aus dem Gewinn, der sich durch die Verwertung der nicht eingelösten, resp. verfallenen Waren ergibt.

Die Anlage ist so sicher, daß bereits vor einigen Jahren, nämlich im Februar 1920, ein Berliner Vormundschaftsgericht die Genehmigung gegeben hat, Mündelgelder in dieser Weise anzulegen und bedarf es wohl auch Ihnen gegenüber keiner weiteren Klarlegung, um erkennen zu lassen, daß Sie sich eine bessere und sichere Kapitalsanlage gar nicht denken können.

Bei Betrachtung der seit Jahren anhaltenden ungünstigen wirtschaftlichen Lage Deutschlands, die besonders die Verleumdungen (Großhandlungen und Fabrikanten) trifft, tritt es klar zu Tage, daß gerade Unternehmungen unserer Art äußerst stark florieren. Schließlich möchten wir nicht verfehlen, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß zu unseren Kapitalkunden prominenteste Persönlichkeiten der Industrie, Aristokratie und höchste Staats- und Justizbeamte zählen.

Sofort nach Eingang des Betrages wird Ihnen der betr. Lagerschein zugesandt, solange bis Sie im Besitz desselben sind, betrachten wir den Betrag nur als zu treuen Händen (!!) erhalten."

Man muß schon wirklich sagen: diese „Unterlagen“ konnten den Unwissenden bestechen; und nachdem es sich inzwischen herausgestellt hat, mit welcher heillosen Leichtfertigkeit Leute der besten und immer sogenannten „gebildeten Kreise“ den Schwindler Bergmann geradezu unterstützt haben, angesichts der Vertrauensseligkeit, mit der selbst die diesmal wirklich stockblind gewesene Frau Justitia ihm gewissermaßen zu seinen dunklen Geschäften die Lampe gehalten hat, kann dem wirtschaftlich Unwissenden ein gar zu großer Vorwurf wegen seines Reinfallens vielleicht doch nicht gemacht werden!

Macht man ihm einen Vorwurf, so könnte dieser sich nur auf zwei Punkte erstrecken: einmal, daß er aus den Ereignissen der Klante-Zeit nichts gelernt zu haben scheint, zum andern, daß er sich nicht so weit im Zügel seines gesunden Menschenverstandes zu halten wußte, um sich zu sagen, daß sich aus der in dem Bergmann'schen Briefe so überzeugend dargestellten Notlage der Pfandgeber, also schließlich doch der Wirtschaft selbst, auf die Dauer nicht einseitig ein Gewinn für einen andern und doch immer mehr anwachsenden Volksteil werde ziehen lassen können!

Der größte Vorwurf bleibt natürlich der erstere, denn mit Bezug auf den zweiten darf man wohl sagen: macht schon nach dem Sprichwort die Liebe blind, so macht die Liebe zum Gelde vollends auch noch taub obendrein, taub nämlich gegen alle Warnungen von vernünftig gebliebener Seite!

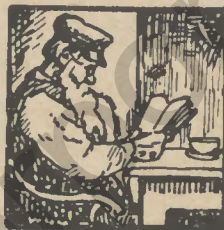
Es ist im Zusammenhang mit dem an erster Stelle den Opfern dieses Lombardschwindlers gemachten Vorwurf der Leichtfertigkeit und des schwachen Gedächtnisses nicht uninteressant, daran zu erinnern, daß bereits vor sieben Jahren — etwa im Zeitpunkt des Zusammenbruchs der Schwindkonzerne Röhm, Klante, Webbing usw. — in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften eine Erzählung erschien, die in geradezu köst-

licher Weise das System dieser Geldmacher an den Pranger stellte; es handelt sich um den Roman „Das grüne Fieber“ von Rudolf Elbershaus, der ja auch in unserer Zeitung gelegentlich besprochen worden ist und den — seit Jahren als Buch vorliegend — sich daraufhin gewiß mancher unserer Leser gekauft haben dürfte. Wir sind sicher: wer diesen Roman gelesen hat, ist auf den Bergmann'schen Schwindel nicht hereingefallen! Denn wenn man sich den Fall Bergmann in seinen Einzelheiten betrachtet, so kommt man fast zu der Auffassung, Bergmann habe bei der Organisation seines Unternehmens diesen Roman als Leitfaden seines Handelns benutzt! Das wird natürlich nicht der Fall sein; aber es beweist zweifellos, wie wenig Phantasie auch heute noch — nach allen schlechten Erfahrungen, die wir doch wahrlich mit hochstapelnden Zeitgenossen im Laufe der letzten Jahre in genügendem Umfange gemacht haben sollten — nach wie vor dazu gehört, immer aufs neue und zwar immer wieder mit den alten abgebrauchten Mitteln der primitivsten Spekulation auf Vertrauensseligkeit und disziplinlose Habsucht die Menschen zu fangen!

Disziplinlose Habsucht — das ist es zuletzt, was dem Millionen-schwindler Bergmann zu Tausenden auch wieder kleine Leute ins Garn getrieben hat! Und damit kommen wir auf die Lehre, die aus dem für so viele Hereingefallene so überaus peinlichen Falle zu ziehen ist: Geld heßt nicht! Geld will verdient, erworben, erspart und allenfalls aus kleinem Betrag durch solide Anlage bei vernünftiger und von der Wirtschaft tragbarer Verzinsung langsam aber sicher zu einem kleinen Vermögen herangebildet sein! Die Sparkasse ist und bleibt das gegebene Institut, dessen man sich zur Erreichung dieses Zieles zu bedienen hat! Wer das bisher noch nicht hat einsehen wollen —; vielleicht, daß der Fall Bergmann auch ihn jetzt endlich eines besseren belehrt hat! Wenn es so wäre, dann könnte man wohl sagen, daß dieser gerissene Gauner sich fast ein Verdienst um die Sebung der Einsicht und die Rückkehr zu gesunden Auffassungen von richtiger Gelbanlage erworben hätte!

B. R. F.

Einträgliche Erfindungen



Nicht alle Entdeckungen und Erfindungen haben ihren Meister belohnt. Oft sind gerade große Erfinder leer ausgegangen. Am sichersten und einträglichsten sind meist diejenigen Erfindungen gewesen, die irgendeine kleine Verbesserung im alltäglich häuslichen oder geschäftlichen Leben einzuführen bezweckten. Das wird klar, wenn man einer Statistik zufolge erfährt, daß der Mann, welcher zuerst einen Bleistift mit einem Radiergummi versah, für diesen guten Gedanken 400 000 Mark einstecken konnte. Die

Erfindung Kartonnagen mit Metallecken zu versehen, erbrachte 700 000 Mk. aus englischen und amerikanischen Patenten. Die automatische Herstellung von Flaschen brachte dem Erfinder einer solchen Maschine 12 Millionen. Noch erträglicher freilich als diese technisch beachtenswerte Leistung zeigte sich ein gutes Kochrezept. Mit dem Rezept der Worcester-Sauce wurden nämlich mehr als 14 Millionen verdient. Freilich erhielt der Koch Worcester selbst nur 20 Dollar.

Beschütze stets dein Augenlicht - Etwas Schöneres gibt es nicht!

Bild in die Wirren des Fiebers hinüber. Der Schlachter und sein Messer, der Gefängniswärter, Hans Hansen und wieder Hans Hansen, der Gefängniswärter, der Wachtmeister des Trains ... alles und alle spielten darin eine Rolle.

So ging es fort ... drei Tage und drei Nächte ... wilde Auftritte ... ruhige Stunden ... Schließlich gab die Natur den Kampf gegen das, das sie zu überwinden verzweifelte, auf ... der todkranke Mann schlief ruhig ein. Noch einmal wachte er auf ... sah mit brechenden Augen umher ... über sah mit brechenden Augen noch einmal die, die an seinem Lager standen, auch seinen Freund ... sah mit brechenden Augen in die Tristen der vor ihm ausgebreiteten Ewigkeit ... schloß die Augen ... rechte sich, dem Tod die Hand zu geben, und ... war nicht mehr. Doppelhans war ganz ruhig. Wann ist er seit dem infamen Handel bei der Ausmusterung jemals nicht ruhig gewesen? Er ging nach seinem Haus und fand Wieb. Es war alles aus bester bestellt, es war alles von oben bis unten geschrubbt und geschneuert.

„Dat de noedi“, sagte sie zu Hans, „dat dor mal 'n Frugens-minsch un Gadok in de Kat leem.“

Das Heu vom Bischof hatte eingebracht werden müssen, sie hatte alles besorgt und Mars Bollerts Fuhrwerk erbeten, ganz wie Hans früher auch getan hatte.

Hans war mit allem zufrieden. „Dor heft rech dan, Wieb“, sagte er, „wovel bün ik di schüllig?“



„Ja, Hans“, entgegnete sie, „denn mutt ik eerst weeten, wat heft du von Janjens kregen?“

„A, Snad“, erwiderte Hans.

„Du büst dor Nach und Dag wen und heft den Kranken opwahrt und heft em hört un leggt. Wat kreegst dorför?“

„Wat 'n Snad, Wieb! Dat 's doch Christenflucht.“

„Ja, Hans, wenn vel don Christenflucht i, denn is weni don erst rech Christenflucht.“

„Nä, Wieb, dat is doch wat anners. Ik hevt ut Leev dan.“

Da hob Wieb mit der Rechten die Schürze, sah hinein und blieb stumm. Geld nahm sie nicht.

„Ja, Hans“, fing sie schließlich an, „denn kann ik nu jo wull gahn?“

„Ja, Wieb, bliewen wullt jo ni.“

„Nä, as Deern ni.“

Nun sah Hans vor sich nieder und schwieg.

Wiebs Stimme wedte ihn aus seinen Träumen. „Adjüs, Hans!“

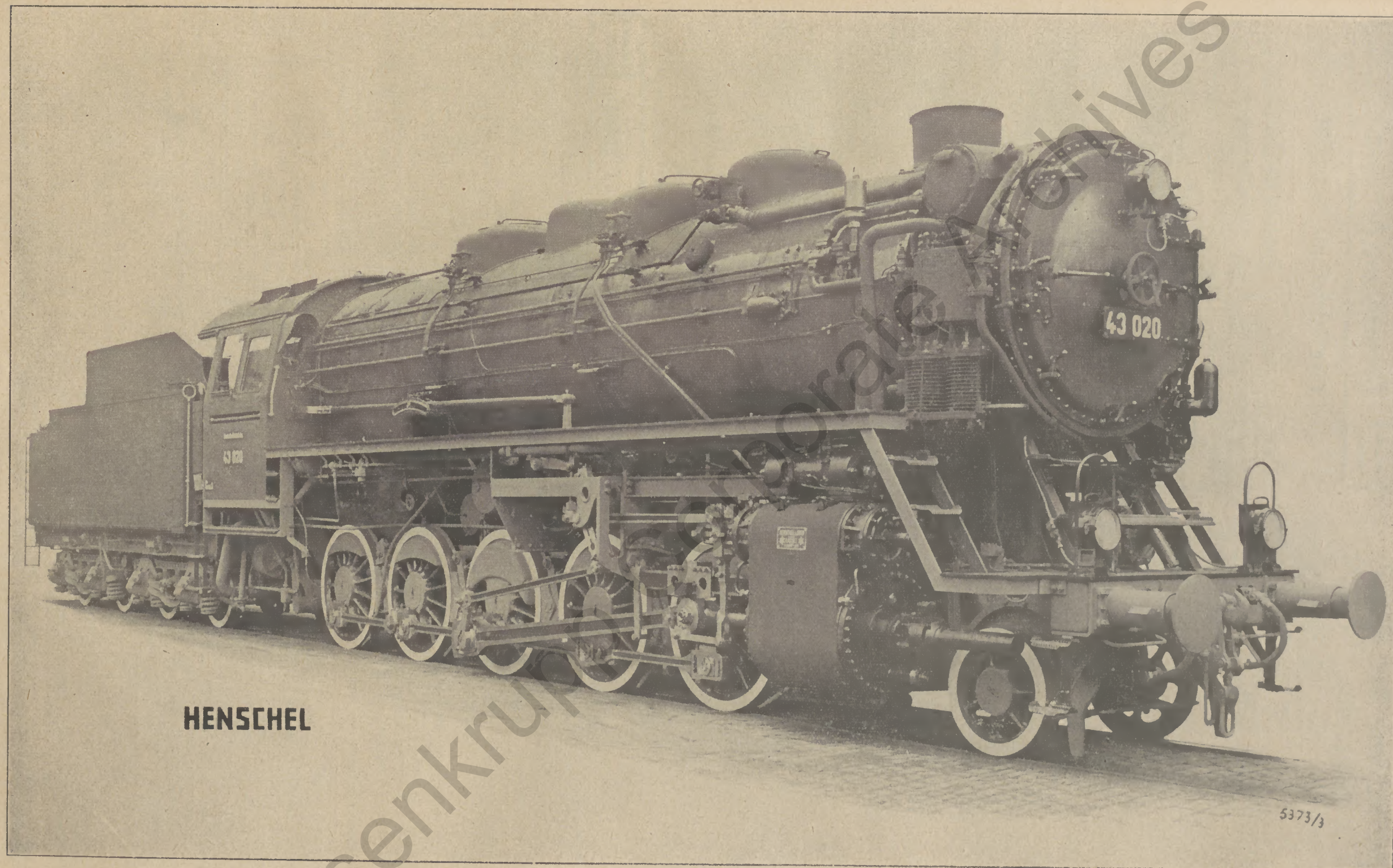
„Adjüs, Wieb!“

Da ging sie hin. War es nicht ein Staat, wie die Wieb dahinschritt, so stark, so kräftig, so gesund, und wie sie sich trug? Und wo gab es eine Zweite, die ein Herz wie sie im Spenster trug?

Ihm dachte, er sei noch viel dummer, als wofür die Leute ihn hielten.

Wer die Natur unseres Bauern richtig kennt, weiß, daß er es nicht liebt, seine Trauer um Tote mit Kirchhofskultus aufzufrischen. Zum Leben gehört das Sterben, einmal muß es ein Ende nehmen. Bei dem einen kommt's früh, bei dem anderen spät. Die Erde ist ein Jammerthal, und Gott hat sie zu nichts anderem bestimmt. Wenn nur keine Not nachbleibt, dann ist alles einerlei. Wer noch an alter Weise hing (und unsere Geschichte ist schon lange her), der erkannte keine persönlichen Rechte an das Leben an. Das Leben ist eine Probe, ein Versuch, die Ergebnisse fallen über den Rand der Zeit hinweg in die Ewigkeit. Was ist da viel zu trauern um Tote? Unser Doppelhans ließ sich den Fall nur zur Befestigung seiner Ansicht dienen, daß die Welt nichts wert sei. Er ging seinen Geschäften nach und hätte bald vergessen, seinem Freunde die letzte Ehre zu erweisen. Formalitäten und Feierlichkeiten waren nicht wichtig. Aber Wieb kam hin und erinnerte ihn. Da zog er sein Sonntagszeug an, ging nach dem Sterbehaus und folgte auch nach dem Kirchhof.

(Fortsetzung folgt.)



21000 Lokomotiven!

Am 16. Februar wurde bei Henschel & Sohn G. m. b. H., Kassel, — bekanntlich die größte Lokomotivfabrik Europas — die 21000. Lokomotive fertiggestellt und an die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft abgeliefert.

Es handelt sich, wie unser Bild zeigt, um eine moderne 1 C — 2 Zylinder-Heißdampf-Güterzug-Lokomotive (Einheitstypen der Deutschen Reichsbahn). Die riesige Lokomotive ist für den schweren Güterzugsdienst bestimmt; sie hat einen Achsdruck von 20000 kg, ein Dienstgewicht (einschl. Tender) von 184130 kg und eine Zugkraft von 20600 kg.

Wissenswertes aus der Sozialversicherung



Für jeden Werktätigen ist die Kenntnis der hauptsächlichsten Bestimmungen der Gesetze, die die Durchführung der Sozialversicherung regeln, von Wichtigkeit. Unkenntnis in dieser Beziehung kann für den Einzelnen große wirtschaftliche Nachteile zur Folge haben. Darüber hinaus ergibt sich aus dem Recht der Selbstverwaltung, das den Versicherungsträgern verliehen wurde, für die Arbeitgeber wie für die Versicherten die Pflicht, sich mit den einschlägigen Gesetzen vertraut zu machen.

Aus diesem Grunde wird die „Wertszeitung“ künftig in zwangloser Folge Aufsätze über Fragen von allgemeinem Interesse aus dem Gebiete der Sozialversicherung bringen.

Einrichtungen zur Unterstützung Bedürftiger in Fällen von Krankheit und Not gab es schon vor dem Inkrafttreten der Sozialversicherungsgesetze. Neben den caritativen Vereinen und der öffentlichen Armenfürsorge suchten Vereinigungen wirtschaftlich schwacher Kreise durch gegenseitige Verpflichtung zur Hilfeleistung Vorsorge für Zeiten der Not zu schaffen. Selbsthilfseinrichtungen dieser Art waren die freien Hilfskassen, die ihren Mitgliedern in Krankheitsfällen Unterstützungen gewährten und die dazu benötigten Summen durch Umlagen aufbrachten. Von Seiten fortschrittlicher Unternehmer wurden ähnliche Kassen für die Arbeiter ihrer Werke geschaffen, in die sie zu den Beiträgen der Wertsangehörigen selbst auch regelmäßig oder gelegentlich Zuschüsse zahlten. Diese „Fabrikkrankenassen“, besonders aber die der Firma Krupp, haben später dem Gesetzgeber als Vorbild für die Organisation der Krankenversicherung gedient.

Die besonderen Verhältnisse im Bergbau machten schon frühzeitig eine gesetzliche Regelung notwendig. Das Berggesetz vom 24. 6. 1865 verpflichtete alle Bergwerke und Salinen, für ihre Arbeiter knappschaftliche Versicherungsvereine zu gründen. Bestrebungen, auch für die Arbeiter anderer Industriezweige, eine ähnliche Fürsorge einzurichten, blieben einstweilen ohne Erfolg, bis nach dem Kriege 1870/71 die immer schneller fortschreitende industrielle Entwicklung Deutschlands völlig neue Verhältnisse schuf. Die zahlreich entstehenden Großbetriebe zogen aus Handwerk und Landwirtschaft große Menschenmassen an sich und schufen aus ihnen das Heer der dauernd unselbständigen Fabrikarbeiter und Angestellten.

Für die Angehörigen dieser neuen Klasse war die alleinige Grundlage ihrer wirtschaftlichen Existenz ihre Arbeitskraft. Wenn ihnen diese durch Krankheit, Unfall, Invalidität oder Alter verloren ging, fielen sie der Armenfürsorge anheim. Ein solcher Zustand mußte schwere Gefahren für Volkswirtschaft und Staat mit sich bringen, wenn nicht durch eingreifende Maßnahmen ein Ersatz für den fehlenden wirtschaftlichen Rückhalt dieser Teile der Bevölkerung geschaffen wurde. So erging denn am 17. November 1881 die kaiserliche Botschaft an den Reichstag, die den Grundstein legte zu der deutschen Sozialversicherung.

Zur Durchführung des in der Botschaft aufgestellten Programms: „Förderung des Wohles der Arbeiter, größere Sicherheit und Ergiebigkeit des ihnen zu leistenden Bestandes und Gewährung eines gesetzlich gesicherten Anspruchs darauf“ ergingen:

Das Gesetz betr. die Krankenversicherung der Arbeiter im Jahre 1883,

Das Unfallversicherungsgesetz im Jahre 1884,

Das Gesetz betr. die Invaliden- u. Altersversicherung im Jahre 1889.

Im Laufe der folgenden Jahrzehnte wurden die Gesetze durch wiederholte Novellen erweitert und verbessert, sowohl hinsichtlich der Höhe und Art der Leistungen als auch bezüglich des Kreises der Versicherten. Einen weiteren Markstein in der Entwicklung bildet dann die Verabschiedung der

Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911,

in der die vorgenannten drei Versicherungsgesetze zu einem einheitlichen Gesetz zusammengefaßt wurden.

Den Wünschen der Angestellten-Organisationen, den besonderen Verhältnissen ihrer Mitglieder durch einen erhöhten Schutz gegen die Folgen von Berufsunfähigkeit und Alter, sowie für die Hinterbliebenen beim Tode des Ernährers, gerecht zu werden, kam der Gesetzgeber nach durch das

Versicherungsgesetz für Angestellte vom 20. 12. 1911,

das im

Angestelltenversicherungsgesetz vom 28. 5. 24

vervollständigt und erweitert wurde.

Schon früh wurden Wünsche laut, den Arbeitnehmern einen Versicherungsgesetz auch gegen die Folgen unverschuldeten Arbeitslosigkeit zu gewähren. Die großen organisatorischen Schwierigkeiten und die Gefahr der unberechtigten Inanspruchnahme der Versicherungsleistungen durch Arbeitscheue, der eine derartige Versicherung in besonderem Maße ausgeht, ließen den Gesetzgeber bis zum Ende des Weltkrieges vor der gesetzlichen Regelung dieser Frage zurückstehen. Die mit Kriegsausgang über unser Land hereinbrechende Wirtschaftskatastrophe, die eine Arbeitslosigkeit von nie gekanntem Umfange im Gefolge hatte, zwang die Regierung zu sofortigem Handeln. Zwar wurde auch jetzt noch eine endgültige Regelung durch Einbeziehung der Fürsorge für die Arbeitslosen in den Rahmen der Sozialversicherung vermieden. Die Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 13. 11. 1918 übertrug die Durchführung den Gemeinden. Die Kosten wurden von Reich und Gemeinden gemeinsam getragen. Auch die spätere Heranziehung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur Kostentragung und die Übertragung der Durchführung der Fürsorge an die Arbeitsnachweise änderte nichts an dem Charakter der Einrichtung. Erst mit der Verabschiedung des

Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. 7. 1927,

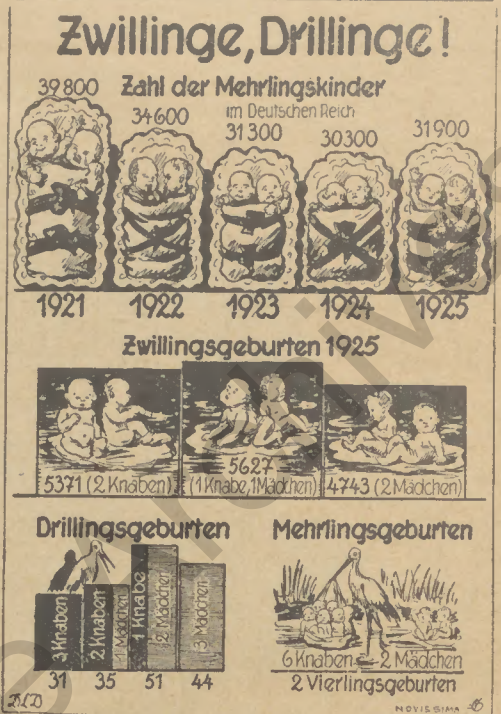
das mit dem 1. Oktober 1927 in Kraft trat, wurde die Arbeitslosenversicherung ein vollwertiges Glied der Sozialversicherung.

We.

Drinnen und Draußen

Eine interessante Uebersicht

Eine interessante Uebersicht über Zwillings-, Drillings- und Vierlingsgeburten im Jahre 1926 gewährt die preußische Bevölkerungsstatistik. Vierlingsgeburten sind eine große Seltenheit. In Preußen ereigneten sich im Berichtsjahre nur zwei Fälle, und zwar in Oppeln und in Düsseldorf. Drillinge werden schon häufiger geboren. Im letzten Jahr ereigneten sich 105 Fälle. Die Rheinprovinz und Westfalen stehen mit 20 bzw. 19 Fällen obenan. Dann folgt die Provinz Hannover mit 14 Drillingsgeburten. Ostpreußen weist 12 Fälle, Berlin 10 Drillingsgeburten auf. Bei den Zwillingsgeburten gehen die Zahlen natürlich in die Höhe. 10 000 Zwillingspaare erblickten im vorletzten Jahre in Preußen das Licht der Welt. Auch hier stehen die Rheinprovinz und Westfalen weit in vorderster Linie, und zwar mit 1927 bzw. 1404, während Niederschlesien mit 869, Ostpreußen mit 832 und Sachsen mit 813 in großem Abstände folgen. Berlin steht mit 439 Fällen an zehnter Stelle. — Unter den Mehrlingsgeburten sind die Geburten von Vierlingen sehr selten. Durchschnittlich kommen in Deutschland jährlich nur 1—2 solcher „freudiger Ereignisse“ vor. Seit 1921 verzeichnet die Statistik insgesamt neun derartige Geburten. Etwas häufiger sind schon Drillingsgeburten. In Preußen stand im Jahre 1925 die Rheinprovinz mit 20 Drillingsgeburten an der Spitze, es folgte Westfalen mit 19, Hannover mit 14 und Ostpreußen mit 12 Drillingsfällen. Weit höher sind die Zahlen bei den Zwillingsgeburten. Man kann sagen, daß im allgemeinen auf 100 Einzelgeburten eine Zwillingsgeburt entfällt. Unter den 31 973 Zwillingkindern im Deutschen Reich im Jahre 1925 waren 2364 uneheliche, 1799 Kinder wurden tot geboren.



Transoceanflug New York — Kairo. Wie aus Washington berichtet wird, hat eine Gruppe prominenter Ägypter einen Preis von 25 000 Dollar für den ersten zwischenlandungslosen Flug von New York nach Kairo ausgesetzt.

Aus dem Reich der Frau

Das deutsche Haus



die edelste Frau, das reine Mädchentum, der empfindungsstarke Mann, der begeisterungsfähige Jüngling, — sie alle sollen wieder zu Worte kommen und aufbauen helfen an der Seele unseres Reiches.

Ist es wohl wirklich überall der gegebene feste und innerste Kreis, das deutsche Haus, das Friedrich Schiller hier ein „blühendes Beet“ nennt? Ich fürchte — nein — aber es liegt an uns, ihn wieder zu schaffen, damit unsere Jugend wieder weiß, wo sie hingehört. Nicht die Straße, nicht das Kino, nicht der Tanzboden — sondern das Leben in der Familie, das deutsche Haus nur ist der Boden, auf dem unsere Jugend heranwachsen kann zu wertvollen Menschen. Geht einmal im Geiste mit mir über die Straßen, liebe Eltern, geht mit mir und habt offene Augen und offene Ohren für all das, womit man versucht, eure Kinder anzulocken und von der Erziehung des Elternhauses wegzuziehen!

Schreiende Reklameschilder in greller Buntheit, verschiedenfarbige Lichtreklame in den Straßen unserer Stadt verfehlen nicht ihre Wirkung auf junge Menschen, die voll Empfänglichkeit aufnehmen, was sich ihnen bietet, und denen selber noch oft die Urteilsfähigkeit fehlt, Gutes und Böses — von Unrechtem und Ritsch zu unterscheiden.

Und darum ist es so nötig, dem heranwachsenden Menschen zur Seite zu sein, ihr Eltern! Nehmt Teil an dem Leben und Erleben eurer Kinder — überzeugt euch, wo und mit wem sie ihre Freizeiten zubringen, guckt hinein in das Buch, das sie lesen, aber tut all das nicht als „Aufseher“, sondern seid dem jungen Menschen Freund und Berater. Sorgt, daß sie Vertrauen zu euch haben, daß sie euren verstandenen Rat vor dem des gleichaltrigen Freundes und Kameraden einholen — versucht es, mit allem Ernst die Werdenöten eines jungen

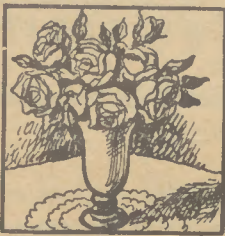
Menschen mitzuerleben. Bewahrt eure Kinder vor schlechten Einflüssen aller Art, — gebt ihnen Familienleben im Elternhaus, laßt es wirklich den gegebenen „festen und innersten Kreis“ für sie sein.

Laßt eure Kinder die Erinnerung an die sichere Geborgenheit des Elternhauses mitnehmen ins Leben, laßt sie ihnen stark und lebendig bleiben, bis sie im eigenen Heim eurer Kinder euch wiederersteht.

Grds., 3e.

Gartenbau u. Kleintierzucht

Vom Rosenschnitt



Nun ist es an der Zeit, sich auch der Rosen zu erinnern, welche noch unter schützender Decke wohlgeborgen die Winterstürme über sich ergehen lassen und bald zu neuem Leben und Blühen sich regen. Bei mildem Wetter entferne man den Schutz oder lodere ihn wenigstens, sonst bilden sich weiche Triebe, welche bei rauher Luft verkümmern, und dann dauert es Wochen, bis sich die Pflanzen erholen. Man sei nicht zu ängstlich und verwöhne seine Lieblinge nicht, denn 5 bis 9 Grad Kälte halten die meisten Rosen gut aus. — Nach Entfernung des Winterschutzes sind die Rosen zu schneiden. Der Schnitt ist notwendig, um schöne, vollkommene Blüten zu erzielen. Würde man die Rosen nicht schneiden, so könnten sich nur kurztriebige, kleine Blumen entwickeln, welche nur wenig an die Schönheit erinnern, die wir von der Blumenkönigin erwarten. Wer die Entwicklung der Pflanzen ein wenig beobachtet hat, wird auch leicht einen richtigen Schnitt ausführen können. Das schwache Holz wird ganz entfernt. Die gesunden, kräftigen Triebe schneide man auf drei bis sechs Augen zurück. Bei stark wachsenden Sorten, welche meterlange Triebe entwickelt haben, fülle man die kräftigen Ruten etwa um ein Drittel oder auch bis zur Hälfte. Werden solche Sorten zu scharf zurückgeschnitten, so bilden sich wiederum üppige Holztriebe, welche sich durch ein flottes Gedeihen auszeichnen, aber selten eine Blume bringen. Bei Hochstämmen kann man sehr leicht die langen Triebe in einem sanften Bogen nach unten binden. Dadurch erreicht man, daß jedes Auge austreibt und die Triebe in ihrer ganzen Länge mit Blüten bedeckt werden. Wer Verständnis dafür hat, achte auch darauf, daß Büsche und Kronen durch den Schnitt eine gefällige Form erhalten.

Die Triebe der Rankrosen werden nicht gekürzt, sofern sie den ihnen zugewiesenen Raum nicht überschreiten. Es genügt die Entfernung des alten und schwachen Holzes. Die aus dem Wurzelstock sprießenden Triebe lasse man sich ungehindert entwickeln, denn sie liefern das Blütenholz für die nächsten Jahre. Man helfe noch durch eine kräftige Düngung nach, so können die Triebe bis zu acht Meter Länge erreichen.

Alle Rosen wollen gern gut gedüngt sein. Zweckmäßig kann man bei Entfernung der Winterbede kurzen Dünger oder guten Kompost leicht unterbringen. Dann vergesse man nicht im Sommer einige Mal einen kräftigen Jaucheguß.

So behandelt, werden uns die Rosen bald wieder mit einem prächtigen Flor erfreuen und die geringe Mühe wird reichlich gelohnt.

Brand, Gh.

Turnen und Sport

Lehrlings-Turn- und Sportverein „D. T.“

Abteilung Handball

Meisterschaftsspiel L.T.S.V. Heinrichshütte gegen Gef. Wanne 3:0 (1:0)



Zum fälligen Meisterschaftsspiel empfing der L.T.S.V. Heinrichshütte obigen Gegner. Es entwickelte sich gleich ein überlegenes Spiel des L.T.S.V. Der Wanne Hüter mußte des öfteren sein Können unter Beweis stellen. Mehrfache gute Torchancen ließen die L.T.S.V. er aus. Dem Spielverlauf und dem Eifer des L.T.S.V. nach zu rechnen, den er in der 2. Spielhälfte an den Tag legte, wird er verschiedenen Gegnern in den noch fälligen Meisterschaftsspielen nicht so leicht seine Punkte hergeben. Die Gäste zeigten ein gutes Durchschnittsfähigkeit. Der Schiedsrichter leitete zur Zufriedenheit.

Ich möchte von dieser Stelle aus alle Handballer auf die festgesetzten Trainingsstunden aufmerksam machen, die jeden Samstag von 4—6 Uhr stattfinden.

Der Handballwart: Wingels.

Abteilung Fußball

Sonntag, den 29. 1. hatten wir die Zw. des Bochumer Vereins als Gast. Bochum mit einer körperlich starken Mannschaft antretend, konnte beide Spiele für sich entscheiden.

Zw. Bgd. : Sprochhövel 1b Bgd. 5:2

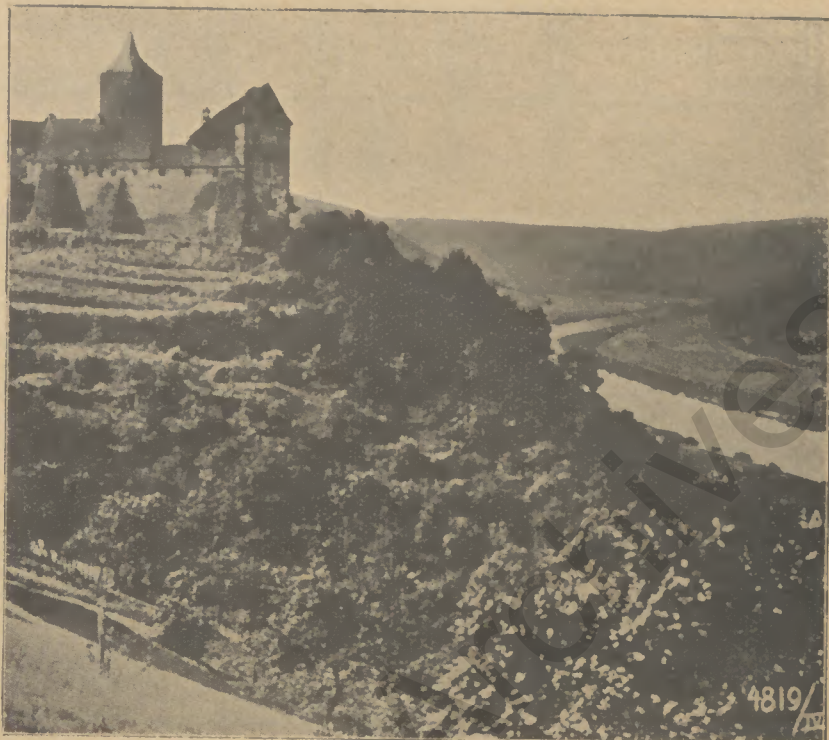
Beide Mannschaften lieferten in der ersten Halbzeit ein gleichwertiges Spiel. Wiegemann im Tor hielt einen gut platzierten Elfmeterball. Ergebnis bis zur Halbzeit 2:2.

Nach Seitenwechsel gewann unsere Elf immer mehr an Boden, sodas zeitweise das Spiel überlegen geführt wurde. Drei weitere Tore waren der Erfolg. Jeder Spieler zeigte sich von der besten Seite. Besonders angenehm empfunden wurde das Zu- und Zusammenspiel, welches auch den Erfolg brachte.

Zw. Schüler : Sprochhövel Schüler 0:2

Die Schülermannschaft mußte eine 2:0 Niederlage einstecken. Quersfurt als Verteidiger verhinderte eine größere Niederlage. Hierbei konnte man beobachten, daß der Sturm zusah, wie der Gegner Fußball spielte. Hoffentlich wird es beim nächsten Spiel anders.

„Ball Heil“ Kroniger.



Jugendburg Rothenfels am Main (ZwA. Unterfranken)

Dem Kalender: „Deutsches Wandern 1927“ des Verbandes für Deutsche Jugendherbergen. Simeyer-Verlag, Dresden, entnommen

Von unserem Jugendturnen



Seit ein paar Monaten turnen wir in der Jugendabteilung von 14—16 Jahren nach einem besonderen Plan, dessen Ausarbeitung lange Zeit, Mühe und Arbeit gekostet hat und der auf Grund längerer Praxis aufgestellt wurde. Der Sport, das Turnen, darf nicht mehr als freigewählte Betätigung gelten, sondern diese ist Pflicht eines jeden Lehrlings und gehört zu unserem Ausbildungsplan. Irrend welche Vorurteile dürften längst gefallen sein.

Es handelt sich bei unserem Sport um die ernste Aufgabe: die gesunde leibliche Entwicklung der Werksjugend zu ermöglichen und zu fördern.

Der Turnbetrieb ist so ausgebaut, daß den Berufsschäden entgegengearbeitet wird, daß aber auch Lust und Liebe am Sport erhalten bleibt. Es gilt auch hier: was in der Jugend verfaßt und unterlassen wird, kann im späteren Alter nicht mehr nachgeholt werden. Es bedarf solcher Übungen und Bewegungen, welche die Widerstandskraft des Jugendlichen steigern. Art und Ausmaß ihrer Anwendung bestimmt aber grundsätzlich das Bedürfnis des einzelnen selbst. Dieses zu überwachen, heißt, Kräfte vor Verkümmern oder auch vor Überbeanspruchung zu bewahren.

Turnen an Geräten, an der Sprossenwand, an der hohen und niedrigen Schwebefante u. a. wechseln mit Scherzspielen und Austollübungen. Den Abschluß bildet jedesmal ein frohes Lied. So hoffen wir, daß diese Turnabende zur Erleichterung unserer Jugend, und zur gesunden körperlichen Entwicklung ihr Teil mit beitragen werden.

„Gut Heil“ Der Turnwart.

Vereins-Nachrichten.

Bastelbund der Sendung

Ortsgruppe Heinrichshütte-Battungen

Unter obigem Namen wurde im Anschluß an den Bastelkursus der Lehrwerkstatt die Ortsgruppe der Sendung ins Leben gerufen. Zur Gründungsversammlung waren 22 ältere Bastler und 18 Lehrlinge anwesend.

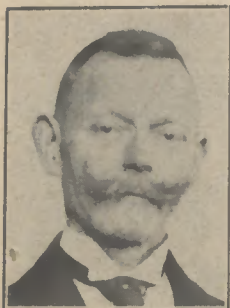
Da wir auf diese Weise fortlaufend mit Anregungen durch Vorträge, Lichtbilder, Lehrtafeln usw. versorgt werden, so dürfte dadurch das Interesse für unseren Bastelkursus nicht unwesentlich gesteigert werden. Die Bastelstunden bleiben bestehen wie bisher im Kursus der Lehrwerkstatt und finden regelmäßig jeden Sonnabend von 4½ bis 8 Uhr nachmittags statt. Der Verein setzt zur Bedingung, daß jedes Mitglied über 18 Jahre „die Sendung“ hält, sie soll erstmalig durch eine Sammelbestellung am 1. März ausgegeben werden, Postabonnenten können bis dahin ihren Bezug rückgängig machen. Der Sammelbezug stellt sich billiger und vorteilhafter. Der Beitrag würde auf 0,30 Mk. per Monat festgesetzt, Mitglieder unter 18 Jahren sind beitragsfrei. Der Bastelkursus hat als Abschluß eine größere Bastel- oder Apparateschau geplant, selbige soll im März im großen Adlersaale stattfinden. Die Ausstellung wird die einzelnen Empfangsgeräte vom kleinen Defektor bis zu größeren Ueberlagerungsempfängern zeigen. Ein neuer Vortragszinnus beginnt an dem nächsten Bastelabend.

„Gut Heil!“

Turnverein Blantenstein-Muhr, gegr. 1880. Der Verein feiert am Sonntag, den 19. Februar im Vereinslokal Porlock (Restaurant Schwager) sein Kostümfest.

Für die schönsten Kostüme sind je 3 Damen-, 3 Herren-, 2 Gruppenpreise und 1 Clownpreis ausgesetzt. Alles andere lagen Plakate. Anfang 5 Uhr. — Es ladet ein der närrische Rat.

Werks-Allerlei



25jähriges Arbeitsjubil.
Josef Stiller, Walzwerk
eingetreten 31. 1. 1903

Familien-Nachrichten

Verheiratet

27. 1. 28 Ludwig Büßer, Dipl.-Ing., Stahlgießerei.

Geburten

Ein Sohn: 30. 1. 28 Heinz — Gustav Samu-
lowitz, Stahlwerk I; 2. 2. 28 Helmut — Heinr. Bonne-
mann, Trockengasreinigung; 7. 2. 28 Günter — Ernst
Sachert, Walzwerk I.

Eine Tochter: 23. 1. 28 Waltraud — Friedrich
Möller, Stahlformg.-Schreinerei.



Kleine Anzeigen

Mädchen (Waise)
welches 5 Jahre in
einem Haushalt tätig
war, sucht Stelle z.
1. April 1928 in fl.
besserem ruhig. Hause
zu ertragen: Robert
v. Hagen, Hattungen-R.
Reihr. 4

Sehr gut erhaltener
Gasherd
3 Flammen, m. Tisch
und Backhaube billig
zu verkaufen.
Hattungen Ruhr
Bahnhofstr. 18 a

Gut erhaltenes
Prismenglas
mit 6 oder 8 facher
Vergrößerung zu
kaufen gesucht.
Preisofferten sind zu
richten an:
Albert Zanger,
Stiepel, Hochstr. 16

Ein gebrauchter gut
erhaltener
Küchen- und Kleider-
schrank zu verkaufen
Welper, Schulstr. 4

Mülhaus & Schlimme

Elektrotechnik u. Radio

Accumulatorenladen billiger!

4 volt Accu Mk. 0.60
2 " " " 0.50

Gelinde 2
Ruf 2884

ufarbeiten u. modernisieren sämtl.
Polstermöbel
Aug. Blumeroth
Kleine Weillstr.

Gartenfreunde! Merkt auf!

Der Einkauf für den Garten erfordert Überlegung. Spart nicht an falscher
Stelle. Kauft nur das Beste. Hohe Keimkraft, Sortenechtheit, geringe
Verandkosten sind seit Jahrzehnten die Merkmale der Adlersaat. Verlangt
noch heute kostenfrei den nützlichen Katalog. — Schreibt gleich! — Adlers
Gemüse- und Blumenamen, Saatkartoffeln, Obstbäume, Sträucher, Rosen,
Gelbdahlien, Stauden und Erdbeerpflanzen bringen Freude ins Haus.

Adlersaat-Gamenzucht Adler & Co.
Erfurt 82

Hugo Overbeck

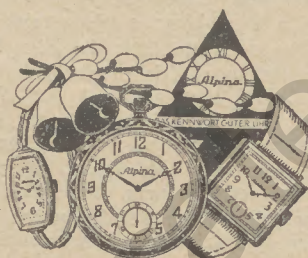
Hattungen

Gelinde 2 :: Ruf 3387

Buchhandlung - Buchbinderei
Bildereinrahmerei m. Kraftbetr.

--- Großes Bilderleistenlager ---

Inh. Eberhard Overbeck



DAS RECHTE, STETS WILLKOMMENE
**KONFIRMATIONS-
GESCHENK**

VON BLEIBENDEM WERT
IST EINE

**Alpiña-
UHR**

*
Verkaufs-Stelle der Alpiña-Uhren

Niermann
HATTINGEN/R.

gegründet 1888

Wasch-Maschinen
Wring-Maschinen

äußerst preiswert

Otto Meuser

Heggerstraße 48

E. BALLMANN

HATTINGEN-R.-WINZ, FERNRUF 2894

Buchdruckerei und Buchbinder

Anfertigung sämtl. Drucksachen
für Industrie, Gewerbe u. Private

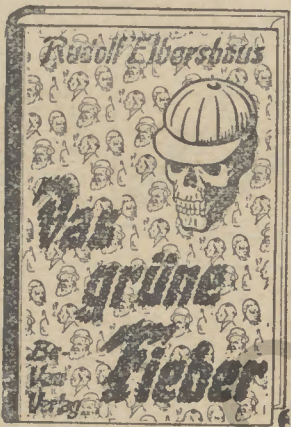
Bitte
berücksichtigen
Sie unsere Inserenten!

Kennen Sie die jetzigen geographischen
Ausmaße Deutschlands genau und wissen
Sie über die vielen exotischen Städte
und Länder, wo denen Sie hören un-
lesen, gut Bescheid? — Wenn Sie Ihr
Wissen auf diesem interessanten und an-
regenden Gebiet festigen und meh-
ren wollen, können wir Ihnen zwei bei
bekannte Lehrmittel von Justus Perthes
empfehlen: „Taschenatlas der ganzen
Welt“ (mit 24 Karten in Kupferstich und
96 Seiten Text) und „Taschenatlas vom
Deutschen Reich“ (mit 24 Karten in
Kupferstich, 120 Seiten Namensverzeichnis,
und geographisch-histischem Text). —
Jeder Band kann zum Vorzugspreis von
nur 3,50 Mark (statt 4,50 Mark) von
uns bezogen werden

**Buchhandlung der Industrie-
Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.**
Düsseldorf, Pressehaus am Königsplatz.
Bestellschein:

Ich bestelle hiermit bei der Buchhand-
lung der Industrie-Verlag u. Druckerei
Akt.-Ges., Düsseldorf, Pressehaus am
Königsplatz:
1 Perthes Taschenatlas v. Deutschl. 3,50
1 Perthes Taschenatlas der Welt 3,50
Betrag folgt auf Postcheckkonto 964 Köln
— ist nachzunehmen — (Nichtzutreffen-
des bitte durchstreichen.)

Name u. Beruf:
Ort:
Straße:



Das Buch, des Verfassers
Lombard-Bergmanns

Sechs Millionen-Schwindel

schon vor sieben Jahren fast bis in
alle Einzelheiten vorausgesehen hat.

Reich illustriert, stark brosch. M. 3.—

Be-Vau-Verlag G. m. b. H.
Düsseldorf, Postcheckkonto Köln 74574



Die Zeit ist schlecht, wech ein Gestöhn,
Versteh die Zeit, rouch Use Ohm

Radio in jedes Heim!

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung
von der bekannten vorteilhaften Einkaufsquelle

„FUNKHAUS“

Radio G. m. b. H. Abteilung Installation
Kreuzstraße 10 BOCHUM Telephon 5664

Wollen Sie

**nicht alle
14 Tage**

Ihren Fußboden neu streichen,
dann benutzen Sie meine

**QUALITÄTS-
LACKFARBE**

die Kilo-Dose 1,50.

Emil Schmidt

Hattungen
nur Bahnhofstr. 2.

Echter

Hanewacker

der berühmte Nordhäuser
Kautabak

Feine Maßschneiderei

liefert aus eigener Werkstatt

Maß-Anzüge Mäntel

in mod. Ausführung, Ia. Zutaen u. Verarbeitung, für guten
Sitz leiste Garantie. Frühjahrsaufträge nehme ich schon jetzt
entgegen.

Joh. Glapa, Dortmund, Kielstr. 23

Alle satt zu kriegen

Ist manchmal nicht leicht, denn Kinder haben
einen gesunden Appetit. Ein großer Kuchen,
den Sie mit **Dr. Oetker's Backpulver**
„Backin“ sehr preiswert backen, wird den
Kindern immer zusagen, denn er ist wohl-
schmeckend, sättigt gut und ist trotzdem leicht
verdaulich. Viele neue Anregungen zu Back-
versuchen erhalten Sie aus dem neu erschienenen
farbig illust. Oetker-Rezeptbuch, Ausg. F. Sie
lesen darin auch Näheres über den vorzüglichen
Backapparat „Küchenwunder“, mit dem
Sie auf kleiner Gaskocher-Flamme backen,
braten und kochen können. Das Buch ist
für 15 Pfg. in den Geschäften erhältlich, wenn
nicht vorrät., geg. Einsend. von Marken von
Dr. August Oetker, Bielefeld.

Ladenverkaufspreise: Backpulv. „Backin“ 1 Stck.
10 Pfg., Puddingpulver Vanille-
Mandel 10 Pfg., Vanillin-Zucker u. Vanille-Soßenpulver 5 Pfg., Gala-Schokoladen-
Pudding 15 Pfg., Schokolade mit gelb. Mandeln 25 Pfg., Gustin 25 g 35 Pfg.

Verlag: Sätze und Schacht (Industrie-Verlag und Druckerei A.G.) Düsseldorf, Schließfach 10 043 — Preisgefühlich verantwortl. für den redaktionellen Inhalt:
P. Rud. Fischer, Düsseldorf. — Druck: Stad & Lohde, Gelsenkirchen.